

Buch seine Leser, deren Ergänzungen und Vermerke den Band stärker in Mitleidenschaft gezogen haben, als die Jahrzehnte der aktiven Nutzung im 9. Jahrhundert²¹ – ‘herkömmliche’ Gebrauchsspuren sind jedenfalls kaum zu erkennen. Man kann sich insofern fragen, ob diese Stücke nicht die meiste Zeit im Skriptorium oder in der Kanzlei verbrachten, anstatt auf den vielen Reisen des Erzkanzlers mitgeführt worden zu sein. Auffallend ist auch die fast völlige Abwesenheit von Marginalien und dergleichen. In einem kontinuierlich geführten und ergänzten Band wäre dies nichts Ungewöhnliches, begegnet hier aber nur sporadisch im Rahmen von Nachträgen vergessener Textpassagen²².

Warum aber wurde der komputistische Teil überhaupt mit den anderen Lagen vereint? Der wahrscheinliche Zeitpunkt der Verbindung liegt jedenfalls zu nahe an seiner Entstehungszeit, als dass ohne Weiteres von einem Versehen oder unsachgemäßer Arbeit ausgegangen werden könnte. Eine mögliche Erklärung wäre, dass sich Grimald die komputistischen Exzerpte im Laufe der Zeit zu eigen machte und seinen sonstigen Textsammlungen einverleibte. Teile des Sangallensis 397 mögen als Hilfsmittel im Unterricht eingesetzt worden sein, wenn auch kaum sichtbare Spuren von einer solchen Nutzung zeugen, denn man würde diverse Glossen und Kommentare erwarten, gerade bei dem anspruchsvollen und kontrovers diskutierten Thema²³. In jedem Fall wäre für die älteren Teile des Codex von einem spezialisierten Unterricht im Rahmen der Kanzlei auszugehen. Die inhaltliche (und deutlich später auch dingliche) Verbindung der in St. Gallen entstandenen

nen entsprechend datierten Eintrag nachgewiesen (pag. 19, datiert nach BISCHOFF, *Bücher am Hofe* [wie Anm. 1] S. 201 Anm. 110).

21) Vadians Markierungen u. a. auf pag. 22, 28, 143, 144, Anmerkungen Goldasts auf pag. 22, 52, Nota-Hände und Unterstreichungen z. B. auf pag. 27, 38; vgl. Bernhard HERTENSTEIN, Joachim von Watt (Vadianus), Bartholomäus Schobinger, Melchior Goldast. Die Beschäftigung mit dem Althochdeutschen von St. Gallen in Humanismus und Frühbarock (*Das Althochdeutsche von St. Gallen* 3, 1975) S. 38, 100, 147. Das Inhaltsverzeichnis auf dem nicht paginierten Vorsatzblatt stammt von Ildefons von Arx, ebenso die Abschrift einer unlesbaren Passage von pag. 148 auf pag. 149. Eine Behandlung von Manuskripten mit Reagenzien wurde vom damaligen Stiftsbibliothekar zur Lesbarmachung unklarer Stellen vielfach betrieben: Johannes DUFT, Ildefons von Arx, der Mediävist und Historiograph, in: DERS., *Die Abtei St. Gallen 3: Beiträge zum Barockzeitalter* (1994) S. 183-202, hier S. 190-194.

22) Vgl. pag. 11, 39, 85, 106, 108, 110, 116, 122, 127. Davon unberührt bleiben die zahlreichen Marginalien späterer Benutzer.

23) Dazu Anna A. GROTHANS, *Reading in medieval St. Gall* (Cambridge Studies in Palaeography and Codicology 13, 2006) S. 50-52.